

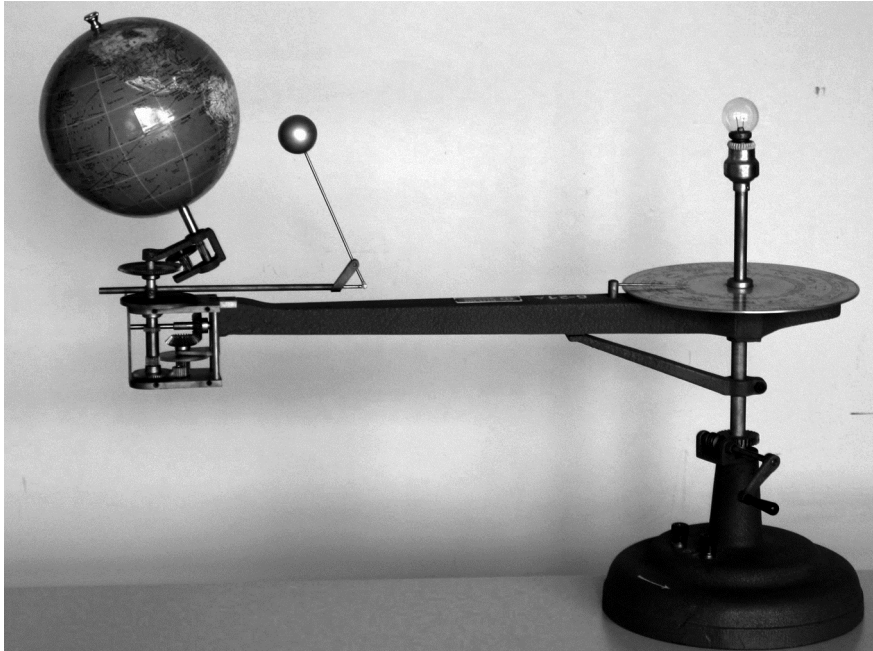
Bijlage VWO
2017

tijdvak 2

Duits

Tekstboekje

Der Rücktritt



Ich frage mich, warum mir das Schicksal von Inna Schirkowa so ans Herz geht. Inna Schirkowa müsste mir völlig egal sein, eigentlich. Sie ist Schönheitskönigin von Russland. Meine Güte, das ist dann doch sehr weit weg von mir. Aber was mich so bewegt, ist, dass sie ja gar nicht mehr auf dem Thron sitzt und ihre herrlichen Bikinis zeigt. Sie ist zurückgetreten, aus Scham. Man hat ihr vorgeworfen, dass sie nicht bis drei zählen könne. „Schön, aber blöd!“, „Kurven ohne Köpfchen“ – so etwas musste sie über sich lesen. Sie, die zweifache Mutter und Ehefrau des russischen Fußballnationalspielers Schirkow! Was war passiert? Vor laufender Kamera sollte sie ein paar Fragen beantworten und blamierte sich völlig. Denn sie konnte nicht sagen, ob sich die Erde um die Sonne dreht. Mein Kollege hat mir diese Geschichte erzählt. Kopfschüttelnd, ist klar. Ich habe nur genickt und mich ein kleines bisschen schlecht gefühlt. Erde. Sonne. Sonne. Erde. Da war doch mal was. Meine Güte, auch schon wieder lange her. Manchmal ist man froh, keine Schönheitskönigin zu sein.

naar: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 26.04.2013

„Helfen kann süchtig machen“

Warum besonders viele Menschen in helfenden Berufen vom Burn-out betroffen sind



Wolfgang Schmidbauer

Warum will einer Krankenpfleger oder Entwicklungshelfer werden? Weil er seinen Lebensunterhalt mit einem sinnvollen Beruf verdienen will. Mancher aber auch, weil er seelische Defizite wie mangelndes Selbstwertgefühl kompensieren möchte. Der Psychoanalytiker Wolfgang Schmidbauer hat dieses Phänomen „Helfersyndrom“ genannt.

Süddeutsche Zeitung: Was genau bezeichnet das Helfersyndrom?

Wolfgang Schmidbauer: Menschen, die darunter leiden, leugnen unbewusst die eigene Bedürftigkeit. Sie binden ihr Selbstgefühl daran, anderen etwas zu geben.

10 Wo liegt das Problem?

Das Helfersyndrom führt zu einem Zustand einer narzisstischen Unersättlichkeit: Die Bestätigung, die man durch die berufliche Rolle erfährt, hat süchtig gemacht. Man kann den Drang danach nicht ablegen – selbst dann nicht, wenn die Kräfte am Ende sind. Hier liegt der Schlüssel dafür, warum besonders viele Menschen aus helfenden Berufen an Burn-out-Symptomen leiden. 3 hat Burn-out viel mit überhöhten Ansprüchen an die eigene Leistung zu tun – vor allem, wenn diese Leistung dann von außen nicht genügend Anerkennung findet.

20 Ihre erste Untersuchung zu diesem Thema stammt aus dem Jahr 1977. Was hat sich seitdem verändert?

Es ist salonfähiger geworden, über Konflikte zu sprechen. Helfer heute können offener zugeben, dass sie stolz auf professionelle Arbeit sind und gut für diese bezahlt werden wollen. Das alte Ideal uneigennütziger Aufopferung hat sich – übrigens auch in den kirchlichen Einrichtungen –

25 abgeschwächt. Zugleich sind aber auch die Probleme deutlicher
geworden, die dadurch entstehen, dass Geld in diesen Arbeitsfeldern eine
größere Rolle spielt.

**In Deutschland gibt es in vielen helfenden Berufen einen Mangel an
guten Leuten. Was muss passieren, um diese Jobs attraktiver zu
30 machen?**

Die Arbeitsbelastung reduzieren und die Gehälter verbessern. Das ist
banal, aber sinnvoll. Doch Geld als Anreiz ist kein Allheilmittel. Die
Arbeitsorganisation muss transparenter werden. Frauen und Männer aus
diesem Bereich, die in der Lage sind, Helferteams zu leiten, müssen
35 gefördert werden.

Was ist der beste Schutz gegen das Helfersyndrom?

Sich kontinuierlich weiterzuentwickeln und zu qualifizieren. In vielen
helfenden Berufen ist das heute möglich. Da gab es früher deutlich mehr
Sackgassen.

naar: Süddeutsche Zeitung, 04.08.2012

Ein armer Wicht, in den Wahnsinn getrieben

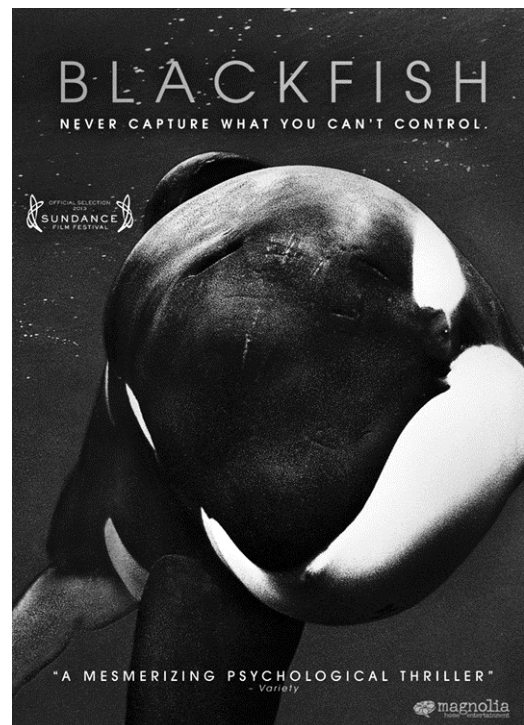
Ein Schwertwal tötet drei Menschen. Doch es war nicht seine Schuld. Ist es so?

(1) Seit dieser Woche läuft der amerikanische Dokumentarfilm *Blackfish* in den deutschen Kinos. Protagonist ist ein heute 5440 Kilo schwerer Schwertwal, der als Jungtier gefangen wurde und seit 30 Jahren in Meeresaquarien lebt. Er tötete drei Menschen, indem er sie in die Tiefe zog und zerbiss: einen psychisch Kranken, der ins Becken sprang, und zwei seiner Trainerinnen.

(2) Der Film schildert das Leben des Tieres und transportiert eine klare Botschaft: Dieser Riese ist ein armer Wicht, der durch seine Gefangenschaft in den Wahnsinn getrieben wurde. Menschen machten ihn zum Killer. Die einfache Tatsache, dass Schwertwale in freier Natur Robben jagen, Beutetiere, die etwa so groß wie Menschen sind, wird ausgeblendet. Warum war es für die Regisseurin ein Problem, dies auch nur einmal zu thematisieren? Antwort: Weil ein mächtiger Mythos der Gegenwart lautet, dass die Natur gut ist und der Mensch ein Störenfried, der alles kaputtmacht.

(3) Haben Schwertwale eine Robbe gepackt, spielen sie mit dem halb toten Opfer zuweilen wie Katzen mit Mäusen. Man könnte auch sagen: wie der Filmwal mit Menschen. Schwertwale sind deshalb nicht böse im Sinne menschlicher Moral. Egal, was wir in sie hineininterpretieren, es sind Tiere, Fleischfresser, wie Löwen oder Haie – nur etwas verspielter eben.

(4) Es gibt gute Argumente, warum man solche großen Meeressäuger nicht in Becken halten sollte. Der Film führt sie alle auf. Das ist berechtigt und ehrenwert. Man erfährt erschütternde Details über die zynische Weise, wie Schauunternehmen Schwertwale vermarkten. Wie diese Wasserraubtiere auf Beutefang gehen, wird nur in einer sehr kurzen



Sequenz gestreift. Sie zeigt, wie Schwertwale eine Robbe von einer Eisscholle schubsen, und dient als Beleg dafür, wie gut Walfamilien kooperieren.

(5) Unsere Sicht auf die Natur hat sich im vergangenen halben Jahrhundert so sehr verändert, dass die heutigen Menschen Tiere völlig anders sehen, als ihre Großeltern es taten. Ich habe in meinen alten Kinderbüchern aus den 60er-Jahren geblättert und fand erstaunliche Tierbeschreibungen. „Beim Leoparden verbinden sich List und Tücke, Verschlagenheit und Rachsucht, Wildheit und Blutdurst, Raub- und Mordlust. Kein Wunder, dass er überall dort, wo er auftritt, ein Schrecken der Gegend ist.“ Solche Sätze werden Sie in keinem heutigen Kinderbuch mehr finden.

(6) Zwei Dinge haben unseren Blick so stark verändert: wachsender Wohlstand und Verstädterung. Die große Mehrheit hat weder mit Nutztieren noch mit Wildtieren direkten Kontakt. Diese Entfremdung kompensieren wir mit einem ansteigenden kulturellen Interesse an der Natur. Moderne Menschen sehen sich Naturfilme an, unternehmen Naturreisen und unterstützen Tierschutzorganisationen. Wildnis wird grundsätzlich nicht mehr als bedrohlich betrachtet – sondern als bedroht. Der populäre Mythos einer friedlichen, harmonischen Natur ist jedoch ebenso kulturell überformt und verzerrt und ebenso falsch wie die vermeintlich ständige Bedrohung durch wilde Tiere in früheren Zeiten.

(7) Die Idealisierung von Walen begann, als Wissenschaftler und Zooleute Mitte des 20. Jahrhunderts anfangen, Delfine in Großaquarien zu halten. Erst in menschlicher Obhut stellte sich heraus, wie intelligent diese Säugetiere sind, die man vorher gern mit Fischen auf eine Stufe gestellt hat. Bewunderung für Wale und Mitleid sind die direkte Folge ihrer Haltung in Gefangenschaft. Dort bekamen Menschen diese Tiere zu Gesicht, lange bevor die Technik reif war für spektakuläre Naturfilme unter Wasser oder auch für filmische Anklagen gegen das Zurschaustellen solcher Tiere.

naar: Die Welt, 10.11.2013

Probezeit für Unternehmen

(1) „Sehr geehrter Herr Öchsle“, heißt es im Schreiben an eine gewisse *Virtu Ex GmbH*, „es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, dass die *Virtu Ex GmbH* die Probezeit nicht bestanden hat“. Der Verfasser, ein gewisser Manfred Klöbner, geht davon aus, dass es für beide Seiten besser wäre, wenn er seine Tätigkeit sofort beendete. Für die Zukunft wünscht er dem Unternehmen alles Gute.

(2) Noch wirkt der Brief, abgedruckt in der aktuellen Ausgabe des Wirtschafts magazins *brandeins*, wie ein Gag. Ein Bewerber, der einem Unternehmen die Probezeit aufkündigt? Das klingt absurd. Welcher Berufsanfänger kann es sich schon leisten, so mit seinem Chef in spe zu sprechen? Immer noch ist es doch so, dass sich viele Kandidaten um einige wenige, heißbegehrte Stellen bemühen. Oder?

(3) Einerseits natürlich ja... Andererseits ist das fiktive Kündigungsschreiben eigentlich nichts anderes als die Essenz einer ganzen Reihe von Expertenprognosen zur Zukunft unseres Arbeitsmarktes. Natürlich wird es auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten immer wieder gut ausgebildete Menschen geben, die Probleme haben, einen Job zu finden. Aber es wird eben umgekehrt auch für Unternehmen immer schwerer werden, qualifizierte Mitarbeiter zu rekrutieren.

(4) Missfit nennen Arbeitsmarktexperten diesen scheinbaren Widerspruch, der in Wirklichkeit gar keiner ist, sondern lediglich Ausdruck eines grundlegenden Wandels unserer Gesellschaft. Digitalisierung und Globalisierung, die beiden großen Trends unserer Gegenwart, sind dabei, vollkommen neue Kriterien zu definieren, was wir unter Arbeit verstehen. In den nächsten 20 Jahren, heißt es immer wieder, wird die Hälfte aller Jobs, die im Augenblick noch zu unserem Alltag gehören, verschwunden sein. Wegrationalisiert durch die Digitalisierung. Pessimisten warnen schon vor einer neuen Form von Entfremdung: Es drohe ein kognitiver Kontrollverlust – nicht wir werden die Programme, sondern die Programme uns nutzen.

(5) Doch am Ende muss es vielleicht gar nicht so schlimm kommen. Verliert der Mensch durch die technologische Entwicklung wirklich die Kontrolle? Vielleicht ist es auch so, dass gerade in Zukunft menschliche Expertise dringender gebraucht wird denn je. Und uns die Arbeit eben nicht ausgeht. Dass sie lediglich ihre Form verändert. Wissensarbeiter sind begehrt, doch die vielen, die in Routinejobs stecken, sind es nicht. Fabriken kommen zusehends ohne Menschen aus, was eben auch der Tatsache zu verdanken ist, dass sich die Lebensbedingungen stetig verbessert haben und Löhne sowie Sozialkosten gestiegen sind.

40 **(6)** Zwar steigen die Anforderungen an den Einzelnen. Neben fachlicher
Kompetenz werden immer öfter auch soziale, kreative, interdisziplinäre
und interkulturelle Fähigkeiten verlangt. Wer diese mitbringt, ist tatsäch-
lich in einer Situation, unter einer Menge an Unternehmen wählen zu
können, statt sich selbst unter einer Menge an Bewerbern wählen zu
45 lassen. Das Kündigungsschreiben von Herrn Klöbner wirkt dann gar nicht
mehr so 17.

(7) Verstärkt wird dies auch durch einen Bewusstseinswandel bei den
Talenten selbst. Die sogenannte Generation Y, nach 1980 geboren, hat
eine andere Haltung zur Arbeit entwickelt. Der Job ist nicht mehr etwas,
50 was man erleiden muss, um sich freie Zeit zu erkaufen. Sondern der Job
selbst wird zum Teil des Lebensentwurfes: So abwechslungsreich,
herausfordernd und sinnerfüllt, wie man es sich von seinem Privatleben
auch wünscht.

(8) Wie stark dieser Trend unsere Arbeitswelt tatsächlich schon verändert,
55 darüber allerdings gibt es unterschiedliche Auffassungen. In den Sozial-
wissenschaften jedenfalls wird die neue Selbstverwirklichung durch
Arbeit, auch *New Work* genannt, gerade heiß diskutiert. Während die
Einen darin eine Revolution sehen wollen, die Abkehr vom Konzept der
Erwerbsarbeit, der Arbeit als Mittel zum Zweck, halten Andere die Idee
60 einer schönen, neuen und flexiblen Arbeitswelt für überbewertet. Die
Bedürfnisse der Generation Y, liest man immer wieder aus Studien, unter-
scheiden sich gar nicht signifikant von denen der Generationen vor ihnen.
Junge Nachwuchskräfte, so berichten Coaches und Karriereberater,
hätten oftmals genau dieselben Wünsche und auch dieselben Selbst-
65 zweifel wie ältere Arbeitnehmer.

(9) Aber auch wenn sie sich dann kaum von älteren Generationen unter-
scheiden mögen und es vielleicht nur eine kleine Elite ist, die tatsächlich
die Möglichkeit hat, sich selbst im Job zu verwirklichen, die Unternehmen
können es sich angesichts eines drohenden Fachkräftemangels kaum
70 leisten, auf sie zu verzichten – und stellen sich auf Veränderungen ein.
Der *War for Talents*, schon vor vielen Jahren ausgerufen, geht in eine
neue Phase. Die besten Mitarbeiter, so die Losung vieler Personaler,
gehen an diejenigen Unternehmen, die es schaffen, der neuen Generation
von Talenten und ihren Bedürfnissen am ehesten zu genügen. Talent-
75 management, also das Halten von hochqualifizierten Mitarbeitern, ist zum
unverzichtbaren Bestandteil jedes größeren Unternehmens geworden.
Man hat erkannt: Wer sich wohlfühlt und sich mit seinem Unternehmen
identifizieren kann, wer sich die Arbeit sozusagen zur eigenen Sache
macht, braucht keine Boni, um den Job gut zu machen.

naar: Talente der Zukunft, oktober 2014

Krieg um Bücher: Der Internet-Händler Amazon bekämpft die Verlage. Sind ihm schon bald alle Autoren (und Leser) ausgeliefert?

Amazon – der vertraute Feind

Ein Alarmruf von Bestsellerautorin Nele Neuhaus



(1) Es tut mir weh, nichts mehr bei Amazon zu kaufen, das gebe ich zu. Es war so einfach, so bequem, so zuverlässig und inspirierend. „Kunden, die dies gekauft haben, haben auch jenes gekauft“ – auf diese Art und Weise wurde ich auf viele gute Bücher überhaupt erst aufmerksam.

5 **(2)** Ach und wie aufregend, immer wieder mal die Verkaufsränge der eigenen Bücher abzufragen und mich daran zu erfreuen, wenn eines meiner Bücher ganz oben in den Charts stand! „Schneewittchen muss sterben“ war 2010 das am meisten bei Amazon in Deutschland verkaufte Buch. Und wenn ich noch weiter zurückdenke, dann war Amazon die
10 einzige Plattform, bei der ich damals, als Selbstverlegerin, meine Bücher verkaufen und meine Leserschaft, die nicht in meiner Nähe wohnte, bedienen konnte.

(3) Vorbei. Alles vorbei. Schon vor einer Weile schlich sich das schlechte Gewissen bei mir ein, wenn ich auf die Amazon-Website klickte. Ich mag
15 es nicht, wenn Unternehmen, die in unserem Land gute Geschäfte machen, diesem dank einer raffinierten Steuervermeidungspolitik nichts zurückgeben. Das ist unfair und unsozial, genauso wie die Arbeitsbedingungen, die immer wieder negative Schlagzeilen verursachen.

(4) Dennoch blieb ich Amazon lange treu, aus purer Bequemlichkeit, alter
20 Verbundenheit und weil mein Buch „Unter Haien“ in den Vereinigten Staaten bei Amazon Crossing erschienen ist. Ich bin nicht nur Kundin, sondern auch Autorin – also Geschäftspartnerin – und das wäre ich heute gern nicht mehr. Denn Amazon hat mich tief enttäuscht.

(5) Empfehlungslisten auf der Homepage von Amazon werden
25 manipuliert, Lieferzeiten absichtlich verlangsamt, und meine Bücher sind
unfreiwillige Geiseln in einem Kampf um Macht und Geld zwischen
Amazon und meinem Verlag Ullstein, der zur Bonnier-Gruppe gehört.

(6) Ich habe das Glück, dass meine Bücher auch in beinahe jeder
Buchhandlung zu finden sind, aber sehr vielen meiner Kollegen geht es
30 nicht so. Amazon ist für sie 25 geworden.

(7) Amazon will Autoren direkt an sich binden, die Verlage ausschalten.
Das hört sich zunächst positiv an, und viele Autoren, die keine
Verlagsverträge bekommen – oder keine wollen –, können so
veröffentlichen. Dass man ihre Werke nur über das Amazon-eigene
35 Lesegerät Kindle lesen kann, ist diesen Autoren (noch) egal.

(8) Aber auch hier wird nicht auf ewig eitel Sonnenschein herrschen, denn
ein Vertriebspartner, der meint, er könne die Preise bei Büchern drücken
wie bei Schuhen, Waschmaschinen oder Klopapier, zeigt, dass er nicht
verstanden hat, wie Bücher produziert und kalkuliert werden. Von so
40 jemandem kann man keinen Respekt vor der Leistung des Urhebers, des
Autors, erwarten. Eines düsteren Tages wird man womöglich nur noch
das lesen können, was Amazon genehmigt.

(9) Ich habe Alternativen zu Amazon gefunden, auch wenn es zuerst
unbequem war. Vielleicht lenkt Amazon eines Tages ein und begreift,
45 dass „leben und leben lassen“ auch in Bezug auf eine langfristige
Geschäftspolitik ein wahrer Satz ist.

(10) Und wenn es nicht die Kunden sind, die dem Konzern und seinen
Entscheidern dieses deutlich machen, dann sind es vielleicht die
Aktionäre, die vom Gebaren des Online-Riesen ähnlich enttäuscht sein
50 mögen, wie ich es bin.

naar: Focus, 18.08.2014

Schlechte Software

Die Vorwürfe de Maizières gegen amerikanische Softwarehersteller sind absolut berechtigt: Der Update-Wahnsinn und die Schwachstellen in Standardsoftware sind unerträglich.



Man hatte nicht mehr damit gerechnet, dass ein maßgeblicher deutscher Politiker in dieser Hinsicht sagt, wie es ist. Deshalb ist es gut, dass Bundesinnenminister Thomas de Maizière und mit ihm das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) Vorwürfe gegen die großen, meist amerikanischen Softwarehersteller erhoben haben. Denn die Zahl der Schwachstellen, die Cyberkriminellen Tür und Tor öffnen, ist in den Standardprodukten der Hersteller von Apple bis Microsoft viel zu groß. Bei neueren Programmen erlebt der Nutzer einen Update-Wahnsinn, der zeigt, wie löchrig die Ursprungsprodukte waren oder sind. Bei älteren Programmen ist es noch schlimmer. Für sie gibt es irgendwann gar keine Aktualisierungen mehr.

So wird jeder Kunde gezwungen, ein neues Gerät zu kaufen, obwohl das alte gar nicht kaputt ist. Es ist überfällig, Nutzern das Recht zu geben, dafür Schadenersatz geltend zu machen. Denn alte Hardware könnte man aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit heutzutage viel länger sinnvoll nutzen als noch vor Jahren. Und wenn die Wirtschaft nun vollständig digital werden soll, braucht man dafür ein völlig neu zu programmierendes, von Grund auf sicheres Betriebssystem.

naar: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.11.2015

Deutschland, Tonnenland

(1) Was die Trennung ihres Mülls angeht, legen viele Deutsche eine erstaunliche Gelassenheit an den Tag. Sie stellen Küchenschränke mit immer neuen Mülleimern zu, nehmen die Fliegen über der Biotonne hin, und dann schaffen sie den so getrennten Abfall noch zum Wertstoffhof. Jedenfalls, sofern der Vorgarten nicht von fünf verschiedenen



15 Tonnen zugestellt ist. Soll ja gut für die Umwelt sein, auch wenn manch säuberlich getrennter Müll anschließend doch gemeinschaftlich im Brennkessel landet.

(2) Insofern ist es ein Fortschritt, dass der Bundestag nun das Recycling abermals gegenüber der Müllverbrennung gestärkt hat. Angesichts knapper werdender Rohstoffe führt daran auf Dauer ohnehin kein Weg vorbei. Nur: Beim Zustandekommen des Gesetzes spielten solche Fragen die Nebenrolle. Hinter den Kulissen tobt ein Streit darüber, wem wohl der Müll gehört – Kommunen oder Privatwirtschaft. Beide wollen den Milliardenmarkt für sich erobern. Runde eins entschieden die Kommunen am Freitag für sich. Es war ein zäher Kampf.

25 (3) Das lässt für Runde zwei des Machtkampfes nichts Gutes ahnen, wenn es um die sogenannte Wertstofftonne geht. Abermals taucht einer gar nicht auf: der so geduldige deutsche Mülltrenner. Denn die entscheidende Frage, wo Abfälle wie das Quietsche-Entchen oder die ausrangierte Blechlampe dereinst landen sollen, lässt das neue Gesetz 30 offen. In der gelben Verpackungsmülltonne? Oder in der grauen für Restmüll? Wo so grundsätzlich gestritten wird, ist der faule Kompromiss nicht fern: Warum nicht gleich eine eigene Tonne, hergestellt gar aus recyceltem Kunststoff? Gut möglich, dass es mit der Gelassenheit in deutschen Haushalten dann bald vorbei ist.

naar: Süddeutsche Zeitung, 30.10.2011

Bittere Wahrheit

Jeder will so viel essen, wie er will – nur die Folgen sollen andere tragen



(1) Wenn eine Weltmetropole einem Lebensmittel den Krieg erklärt, dann ist das enorm öffentlichkeitswirksam. Und doch hatte New Yorks Kampf gegen den Zucker diverse Vorläufer. Der prominenteste ist der Fall der Kalifornierin Athena Hohenberg und stammt aus dem vergangenen April.
5 Die Mutter eines Vierjährigen hatte eine Sammelklage gegen den Ferrero-Konzern ins Rollen gebracht. Der Vorwurf: irreführende Werbung. Der Schokoaufstrich Nutella, den sie ihrem Sohn zum Frühstück vorsetzte, sei zuckrig und fett und somit gar kein „gesundes und nahrhaftes“ Essen, das habe Hohenberg „überrascht und erschreckt“, heißt es in der Klageschrift.
10 Ferrero einigte sich mit allen Klägern auf die Zahlung von gut drei Millionen Dollar.

(2) Einerseits werden nun viele sagen, dass das kaum verwundert in einem Land, in dem es jeder zum Schadenersatz-Millionär bringen kann, der sich überzeugend ahnungslos einen heißen *Latte to go* über den Kopf
15 gießt. Andererseits zeigt der Fall Hohenberg wie kein zweiter das Grunddilemma bei der Debatte um eine gesunde Ernährung. Denn wir möchten uns die nachvollziehbare Freiheit nehmen, beliebig viel von allem zu essen, was uns schmeckt. Doch die Verantwortung dafür, ob das gesund ist, überlassen wir gern anderen.

(3) Eine Gesellschaft, die sich im wachsenden Maße als kollektives Opfer der Lebensmittelindustrie begreift, mag in vielen Fällen recht haben. Sie muss sich aber auch fragen lassen, inwieweit sie zu dieser Rolle beiträgt. Weil sie sich den Luxus erlaubt, einem so elementaren Thema wie dem eigenen Essen immer weniger Zeit zu widmen. Lieber wird eine
25 Ernährungsdebatte nach der anderen geführt. Erst ging es um Fett, irgendwann um Kohlenhydrate, dann um die Salatlüge, und obwohl uns das alles nicht gesünder gemacht hat, ist nun der Zucker dran. Ein

Lebensmittel, das in Europa seit der Spätantike eine Rolle spielt, aus keiner Küche wegzudenken ist und das es nun auf deutsche Magazintitel
30 schafft.

(4) Vieles von dem, was diskutiert wird, mag 34. Unser Zuckerkonsum ist drastisch gestiegen. Zucker macht abhängig wie dick und beschleunigt das Hungergefühl. Und nein, es ist nicht zu befürworten, dass Hersteller ihre Vitaminbuttermilch mit 22 und ihren Ketchup mit 36
35 Stück Würfelzucker anreichern. Und ja, es wäre wünschenswert, dass die Angaben dazu transparenter gemacht werden. Allein: Überrascht das noch irgendwen, der die Zubereitung seiner Mahlzeiten weitgehend einer Industrie überlässt, deren wichtigstes Ziel es ist, möglichst viel zu verkaufen?

40 (5) Denn im selben Maße, wie unser Zuckerkonsum gestiegen ist, haben wir uns vom eigenen Herd entfernt. In den meisten Schulen spielt Ernährung bestenfalls eine marginale Rolle. Zu Hause wird das gegessen, was zwischen zwei Termine passt. „Die Entstrukturierung der Tagesabläufe beeinflusst das Ernährungsverhalten der Deutschen erheblich“, belehrt
45 uns ausgerechnet die Nestlé-Ernährungsstudie 2011. „Statt des Hungerbedürfnisses bestimmen freie Zeitfenster, ob und wann gegessen wird.“ Und das trifft vor allem auf jüngere Menschen zu. Zwar seien die Deutschen insgesamt anspruchsvoller geworden und legten nach eigenen Angaben Wert auf Qualität, doch das Outsourcing von Küchendiensten
50 wird quer durch alle Schichten zur Regel – ob nun das Schnellrestaurant oder der Edellieferservice bemüht wird. Wo Essen Thema ist, zum Beispiel in Kochshows oder Gastromagazinen, geht es um Entertainment oder Lifestyle. Und was nützt das Mantra, man lege Wert auf gute Produkte, wenn Zubereitung und Kontrolle anderen überlassen wird?

55 (6) Bleibt die Frage, wie das zu ändern ist. Verbote, wie nun bei XXL-Softdrinks in New York geplant, sind bei Genussmitteln skeptisch zu sehen. Verheißungsvoller, wenn auch zäh und langwierig, erscheint Aufklärung. Am Ende aber wird es wieder um die freie Entscheidung des Einzelnen gehen, wie er seine Zeit nutzen möchte. Um ein gesundes
60 Frühstück zuzubereiten? Oder um gegen Ferrero zu prozessieren?

naar: Süddeutsche Zeitung, 06.10.2012

DEBATTE UM WOHNUNGSBAU

Stadt, Land, Frust

(1) Es ist Wochenende, und sie stehen wieder Schlange. Eine Dreizimmerwohnung ist frei, erster Stock, zentrale Lage. Zum Besichtigungstermin sind so viele Interessenten gekommen, dass sie erst mal draußen warten müssen. Blockabfertigung an der Haustür. Egal ob in
5 Hamburg, Frankfurt oder München – wer in einer Großstadt auf Wohnungssuche ist, muss sich hinten anstellen. Wer sucht, der findet: so schnell nichts.

(2) In den Ballungszentren droht eine Wohnungsnot. Die Mieten sind in den vergangenen Jahren massiv gestiegen. Nun verschärft die Euro-Krise
10 diese Entwicklung. Aus Angst um ihr Geld kaufen viele Deutsche Immobilien. Die teils absurd hohen Preise treiben die Mieten stark nach oben. So stark, dass es selbst für Normalverdiener schwierig wird, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Für Einkommensschwache ist es fast unmöglich. Die Anzahl der Sozialwohnungen sinkt drastisch. Auch der
15 Mieterbund warnt: In fünf Jahren werden in Deutschland mehr als 800 000 Wohnungen fehlen. Immerhin ist das auch Bundesbauminister Ramsauer aufgefallen. Zur Abwechslung forderte der CSU-Politiker mal nicht die Pkw-Maut, sondern mehr sozialen Wohnungsbau: „Wohnen darf nicht zum Luxus werden.“ Aber ist es das nicht 40 ?

(3) In einst armen Städten wie Berlin wird ein Kiez nach dem anderen saniert, verlorengegläubte Bezirke strahlen in neuem Glanz. Diese Stadtteil-Veredelung, Soziologen sagen dazu Gentrifizierung, spaltet die städtische Bürgerschaft. Viele Mieter können sich die luxuriös sanierten Wohnungen nicht mehr leisten. In den Innenstädten entstehen Lofts und
25 Townhouses für eine urbane Klientel, die viel Geld fürs Wohnen ausgeben kann. Die „Renaissance der Stadt“, wie Immobilienmakler so schön sagen, dient vor allem den Wohlhabenden. Sozial Schwache bleiben ausgeschlossen – sie werden an den Stadtrand oder aufs Land gedrängt.

(4) Diese Entwicklung ist fatal, denn die Zukunft gehört der Stadt.
30 Bevölkerungsprognosen zeigen 42 eindeutig: Uns steht ein Abschied vom Leben auf dem Land bevor. Für die Bürger wird es immer teurer, von der Peripherie in die Stadt zu pendeln. Wer jeden Tag 50 Kilometer mit dem Auto ins Büro fahren muss, spürt die hohen Spritpreise. Politiker, die deshalb die Pendlerpauschale erhöhen wollen, beweisen, dass sie nichts begriffen haben. Denn wenn die Treibstoffe immer teurer und die Straßen
35 immer voller werden, ist der Weg zur Arbeit eine Verschwendung von Zeit und Geld. Was fehlt, sind neue Mobilitätskonzepte; U-, S- und Trambahnstrecken müssen weiter ausgebaut werden.

(5) Viele Bürger denken fortschrittlicher als die Politik. Sie wollen sich
40 nicht mehr auf veraltete Subventionen verlassen. Sie wollen dort leben,
wo Familie, Beruf und Freizeit am leichtesten vereinbar sind. Sie wollen
kurze Wege, sie wollen in die Stadt. All das geht jedoch nur, wenn es dort
bezahlbaren Wohnraum gibt.

naar: Süddeutsche Zeitung, 04.08.2012

Tekst 10

Zentralabitur



Josef Kraus

Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbands, befürchtet nach Einigung der Kultusminister auf eine vereinheitlichte Hochschulreife einen massiven Qualitätsverlust bei Ländern mit bislang hohem Abiturniveau. Das Bildungsgefälle in Deutschland sei zu groß, um einen guten gemeinsamen Nenner zu finden, so der 64-Jährige. Der bayerische Kultusminister Ludwig Spaenle (CSU) verteidigt den Beschluss: „Bayern wird auf jeden Fall das hohe Niveau halten.“ So werde sich der Freistaat diejenigen Prüfungsvorschläge aus dem künftigen Pool, den die Länder mit Prüfungsvorschlägen beliefern sollen, heraussuchen, die den bisherigen Qualitätsanspruch erfüllen.

naar: Focus, 24.06.2013